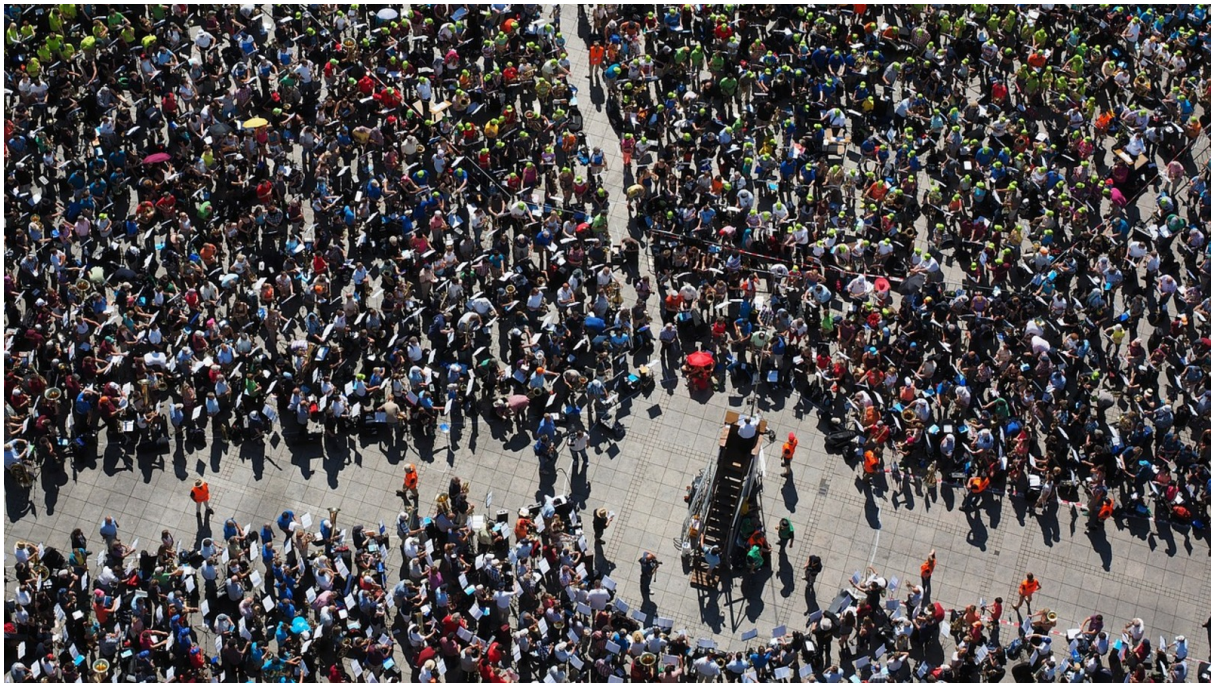


Mittwoch, 05. Juli 2017, 17:30 Uhr
~12 Minuten Lesezeit

Hamburg auf den Barrikaden

Gibt es noch Widerstand gegen die Zumutungen der Oberen, der nicht bereits Opfer von Kriminalisierung oder Repressionen ist?

von Jörg Becker
Bildlizenz CC0

Gibt es Parallelen zwischen dem Barrikadenbau in Hamburg 1848 und dem Protest gegen den G20-Gipel

in Hamburg 2017? Was sind die historischen Unterschiede? Was sind Barrikaden gegen Zelte? Und überhaupt: Warum würde keine einzige Zeitung im Land heute mehr die "Anleitung zum Barrikadenbau" von 1848 veröffentlichen? Ein persönlicher Brief an einen jungen Freund.

Mein lieber junger Freund,

sprachlos war ich, als Du mir gestern erzählt hast, dass Beamte des Bundesamtes für Verfassungsschutz bei Dir geklingelt und Dich gefragt haben, ob Du zum G20-Gipfel nach Hamburg fahren würdest. Du habest sie nur angegrinst, dass Du das noch nicht wüsstest, aber eventuell hier in Solingen ein leerstehendes Haus besetzen würdest, wenn sich alle Polizisten konzentriert in Hamburg aufhalten würden.

Ich mag Deine Position. Ich bewundere Deine Kraft zum Grinsen! Ich schreibe Dir deswegen heute diesen Brief, weil Du mit Deinen erst 17 Jahren möglicherweise zu wenig historisches, politisches und juristisches Hintergrundwissen hast, um zu begreifen, wie recht Du hast. Der Reihe nach.

Mein erster Punkt betrifft die Geschichte solcher Großgipfel, ihrer miesen journalistischen Behandlung in unseren (?) Massenmedien und meiner Tätigkeit als Gastprofessor an der Universität Innsbruck im Jahre 2008. Mein damaliger Student Martin Haselwanter hatte eine ausgezeichnete Hausarbeit über die Proteste gegen den G8-Gipfel in Heiligendamm 2007 geschrieben. Daraus möchte ich Dir (und mir selber zur Erinnerung) zwei Zitate mitgeben:

*„Am 9. Mai 2007 durchsuchte die deutsche Bundesanwaltschaft mit ca. 1.000 Polizeibeamten 40 alternative und linke Projekte, Wohnungen und Arbeitsplätze. Vornehmlich wurden dabei jene Strukturen ins Visier des Staatsschutzes genommen, die die G8 und das kapitalistische System nicht reformistisch, sondern fundamental kritisieren und alternative Ansätze als Perspektive haben.“ *

„Die Pressestelle der Polizei spielte bei der propagandistischen Aufbereitung von angeblichen Straftaten der Demonstranten eine tragende Rolle. So hieß es von deren Seite unter anderem: Blockierer hätten sich mit Molotow-Cocktails bewaffnet, Clowns, die mit den Globalisierungskritikern mitliefen, würden mit ätzender Säure auf Polizeibeamte spritzen, Demonstranten hätten Früchte mit Rasier- und Messerklingen gespickt und auf die Polizei geworfen und Menschen innerhalb der Migrationsdemonstration seien mit Äxten und Beilen bewaffnet. Nichts davon entsprach der Wahrheit, die ‚Säure' der Clowns entpuppte sich als Seifenblasenwasser, die mit Messern gespickten Früchte existierten nicht und Äxte konnten auch keine gefunden werden.“

Wunderst Du Dich, mein lieber Freund, wenn die beiden Sozialwissenschaftler Dieter Rucht und Simon Teune zur Berichterstattung über den G8-Gipfel in Heiligendamm damals zu ähnlichen Ergebnissen kamen wie mein Innsbrucker Student? Nein, natürlich wundern wir beide uns nicht:

„Das Gebot, Fakten und Meinungen zu trennen, wurde relativ häufig und von der Mehrzahl der Presseorgane verletzt. Obwohl alle betrachteten Medien das Forum des Kommentars ausgiebig nutzten, enthielten auch die Berichtsteile offene und mehr noch subtile Wertungen. Am deutlichsten sichtbar wurde diese Wertung an den gewählten Bezeichnungen für die militanten bzw. gewalttätigen Demonstranten, aber auch an der gelegentlich pauschalen Abwertung der Globalisierungskritiker, die angeblich keine konstruktiven Vorschläge bereithielten. Persönliche Meinungen zeigten sich

schließlich auch an Sympathiebekundungen für das Regierungslager, die Polizei oder aber die friedlichen Demonstranten. Dass sich hier die ‚Bild-Zeitung' in besonderer Weise hervortat, wurde bereits deutlich. Dass aber auch ‚Spiegel Online' schon vor den Protesten eine regelrechte Stimmungsmache betrieb, war überraschend."

Alle Erfahrungen mit solchen Großgipfeln sprechen dafür, dass die Polizei wahrscheinlich auch beim Hamburger G20-Gipfel Rechtsverstöße begehen wird, die die Gerichte dann nach drei Jahren beanstanden werden. Und wir beide wissen bereits jetzt, dass die deutschen Medien beim Hamburger G20-Gipfel genauso versagen werden wie bei den Berichten über Heiligendamm. Woher wir das wissen? Weil wir beide nicht dumm sind.

Ein zweiter Punkt berührt einen zentralen Gedanken meines Verständnisses von dem, was ein Rechtsstaat ist. Und merke, mein junger Freund: Ohne Rechtstaatlichkeit, d. h. die Abwesenheit von Willkür, sind wir genauso verloren wie ohne Demokratie. Das eine geht nicht ohne das andere. Und hier komme ich auf die Verfassungsschützer an Deiner Haustür zurück. Wehe einem rechtsstaatlichen Justizsystem dann, wenn ein „Schläfer" deswegen strafrechtlich belangt werden kann, weil er die Tat vor deren Ausführung schon gedacht –möglicherweise nur im Schlaf geträumt hat. Und nochmals wehe dann, wenn es die Vorverlagerung von Recht in einen vorrechtlichen Raum mit umstrittenen juristischen Begriffen wie „Präemption" versus „Prävention" oder „feindliche Kämpfer" versus „ungesetzliche feindliche Kämpfer" gibt. Oder wenn es, wie in einigen Bundesländern, inzwischen eine Schleierfahndung gibt, also verdachts-, ereignis- und anlassunabhängige Personenkontrollen.

Ein Strafrechtler wie Günther Jakobs von der Universität Bonn entwickelte sogar und schon vor einiger Zeit ein sogenanntes Feindstrafrecht. Es sieht ernsthaft ungleiche Rechtsmittel für „Freund" und „Feind" vor und setzt als Präventivrecht wesentliche

Bestandteile von Rechtsstaatlichkeit außer Kraft. Das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass jedem Angeklagten die Unschuldsvermutung solange zusteht, bis er von einem ordentlichen Gericht rechtskräftig verurteilt wurde. Während ein Präventivrecht diese Zeit- und Kausalachse umdrehen würde, bedeutet ein Feindstrafrecht die Rückkehr zu einem vordemokratischen Faustrecht, da demokratisch legitimiertes Strafrecht gar nicht Rache ausüben oder strafen, sondern resozialisieren will.

Mein drittes Nachdenken gilt dem deutschen Revolutionsjahr 1848 und der damaligen Hamburger Presse. Ich argumentiere jetzt also historisch. Du erinnerst Dich: Das Jahr 1848 steht für den radikal-bürgerlichen Versuch, die letzten (oder ersten?) Bastionen von Kirche und Adel zu schleifen, also den reaktionären Vertretern einer historisch untergegangen Periode endlich den Stuhl vor die Tür zu setzen. Bei 1848 denke ich auch an den früheren Bundespräsidenten Gustav Heinemann, der die deutsche Jugend beschwörend darauf hingewiesen hatte, sich bei der Suche nach historischen Vorbildern an den republikanischen Traditionen des Wartburgfestes von 1817, des Hambacher Festes von 1832, am Paulskirchenparlament von 1848 oder an (den später völkischen) Richard Wagner zu orientieren, der 1849 auf den Barrikaden Dresdens Seite an Seite mit dem russischen Anarchisten Michael Bakunin für bürgerliche Freiheitsrechte gekämpft hatte. Ich denke daran, dass es 1826 in Solingen deutschlandweit den ersten organisierten Streik gab, dass 1849 in Solingen empörte Arbeiter Eisengießereien besetzten und zerstörten und sie 1852 mit einem Streik die Solinger Henckells-Werke lahmlegten. Und natürlich denke ich auch an Georg Büchner und seinen Aufruf im „Hessischen Landboten“ von 1830: „Friede den Hütten! Krieg den Palästen!“

Während sich ein Gustav Heinemann für diese republikanische Traditionen stark gemacht hatte, erleben wir in Deutschland seit vielen Jahren eine unerträgliche Renaissance des Feudalismus. Auf

Schloss Burg in Solingen tummeln sich Jahr für Jahr Ritter und Adelsfräulein zu irgendwelchen Mittelalterfesten und jede noch so dämliche Science Fiction-Serie ist voll von edlen Männern in klirrenden Rüstungen, die mit ihren Schwertern gegen notorisch böse Menschen kämpfen. Während Kaiser Helmut I. im Speyrer Dom gerade pompös zu Grabe getragen wurde, Kirche und Staat wie Papst und Kaiser im Mittelalter eine unheilige Allianz eingehen, versöhnt Herzogin Beatrix von Oldenburg (heute: Beatrix von Storch) den deutschen Hochadel mit der AfD. Und die allwöchentliche TV-Hofnärrin Anne Will entspricht genau dem, was Richard von Weizsäcker schon 1994 „Rückkehr der höfischen Öffentlichkeit“ nannte.

Karl Marx hatte schon recht, als er in seiner Artikelserie unter dem Titel „Debatten über Preßfreiheit und Publikation der Landständischen Verhandlungen“ in der „Rheinischen Zeitung“ 1842 schrieb: „Die erste Freiheit der Presse besteht darin, kein Gewerbe zu sein.“ Ein durchaus real existierendes Beispiel einer solchen Presse war 1848 die in Hamburg erscheinende Zeitung „Die Reform. Ein Communal= und Bürgerblatt“. Diese Zeitung erschien zweimal pro Woche und war (natürlich) frei von gewerblichen Anzeigen. Es gab sie im Abonnement und u. a. „in der Hamburg-Altonaer Volksbuchhandlung am Schweinemarkt, bei den bekannten Colporteuren, bei Tramburgs Erben, Brodschrangen, in Meyers Zeitungsladen, Gänsemarkt, bei Hirschmann Wwe., Schmiedestrasse oder bei Neumann, Brook Nr. 88.“

Herausgeber dieser Zeitung war der Hamburger Buchhändler J. F. Richter (gest. 1875). 1848 war sein erster Redakteur der Schriftsteller Konstantin Moritz Reichenbach (1804-1870). Dieser musste Hamburg aber schon vier Jahre später wieder verlassen, da ihm der Hamburger Senat sein Wohnrecht in Hamburg entzogen hatte. Von Altona aus aber arbeitete er weiter für „Die Reform“ und den „Altonaer Merkur“, eine weitere Zeitung von J. F. Richter. Was diese Zeitung wollte, kann man gut im Editorial der ersten Nummer des

ersten Jahrgangs auf der ersten Seite von der „Reform“ nachlesen:

Historisches Zitat von 1848:

> ***„Wir wollen ein Blatt gründen, welches alle Interessen des wahren Bürgerthums frei und kräftig vertreten soll. Der größte Theil des Raumes unsrer Zeitschrift, wird jedoch stets ausschließlich unseren Communalverhältnissen gewidmet sein, und eine kräftige Schilderung der obwaltenden Mängel und Beschwerden, eine unparteiische Kritik unsrer Regierungs= und Verwaltungsverhältnisse und eine klare Auseinandersetzung und Würdigung der nothwendigen Reformen. Der geistige Funke muss überall die Flamme der Aufklärung entzünden, die dazu dienen soll, selbst den verdumpften Geist der niedrigsten Volksklassen zu erleuchten und zu läutern. Deshalb wollen wir auch folgende Grundprinzipien stets festhalten: unablässiges Streben nach Verbesserung aller öffentlichen Zustände, Förderung wahrer Bürgerwohlfahrt, Aufklärung, eifrige Huldigung einer vernunftzeitgemäßen Freiheit, aber auch aufrichtige Achtung aller vernunftgemäßen Gesetze, beharrliche Vertretung der Gerechtigkeit und Wahrheit und strenge Verfolgung der Ungerechtigkeit und Lüge. Diesen Grundsätzen getreu sollen uns unsere Leser finden zu jeder Zeit. Unsere Losung sei: Reform!!!“***

In dieser Hamburger Zeitung „Die Reform“ findet sich im Revolutionsjahr 1848 in mehreren Nummern ein Artikel mit mehreren Folgen mit konkreten Bauanleitungen zum Bau von Barrikaden: „Die Barrikaden oder gründliche und allgemein fassliche Anleitung zum Bau, zur Vertheidigung und zum Angriff derselben“. Fein! Man nennt das eine How-To-Do-Rubrik. In meinem „Solinger Tageblatt“ käme eine solche Bauanleitung in etwa dem Kampf gegen Gartenschnecken oder den gegen Hundekot im Vorgarten gleich. Allesamt und allemal praktische Tipps, von denen man nie weiß,

wann man sie einmal gebrauchen kann.

„*Wie sind Barrikaden zu errichten?*“

„*Hier gilt im Allgemeinen der Satz: Barrikaden sind erstens so nahe wie möglich am Feind zu errichten, damit wir ihm keinen Fußbreit ohne Kampf einräumen; und zweitens nur in Engpässen, d. h. Wegen, welche der Feind gehen muss, um sich uns oder dem Punkte, von welchem wir ihn abhalten wollen, zu nähern.*
Man bauet daher dieselben nie auf größeren offenen Plätzen, wo sie von den Seiten frei und dem Gegner zugänglich wären, und ebenfalls im Allgemeinen nie in Sackgassen, die ja ohnehin dem Feinde versperrt sind, sondern nur in den Straßen und zwar nicht in solchen, wo sich an einer oder gar an beiden Seiten Gärten oder Bauplätze befinden, die es dem Gegner möglich machen, ungefährdet in den Rücken der Barrikade zu gelangen.
Ihre wirksamste Vertheidigung erhält eine Barrikade durch die Besatzung der Häuser, welche unmittelbar vor ihr zu beiden Seiten stehen; und sie geradezu verloren, sobald diese Häuser in den Händen des Gegners sind.
Vorzüglich passende Punkte für Barrikaden sind überhaupt solche, welche so gelegen sind, dass entweder die Vertheidigung besonders begünstigt oder der Angriff bedeutend erschwert ist. Hierher gehören außer den schon erwähnten, die Biegungen der Straßen. Indem man nämlich den unmittelbar hinter der Biegung liegenden Theil senkrecht von der vorspringenden Ecke a aus, verbarrikadiert, wird der Feind x, wenn er zum Sturm vorrückt, von den nebenstehenden Häusern aus nicht nur von der Seite, sondern theilweise auch in seinem Rücken angegriffen, da er nicht nur den Schüssen und Würfen aus b c und a d, sondern auch denen aus c e bloßgestellt ist.
Ferner kann die Steigung oder der Abfall der Straßen besondere Vortheile gewähren. Hier giebt es vier Fälle:
Erstens kann die Straße vom Feind her bergab gehen (Fig. 1). Hier ist, wenn es sonst möglich und rathsam, der Punkt a etwas vor dem Abfalle der vortheilhadteste.

Zweitens kann sie vom Feinde her bergauf gehen (Fig. 2), und dann muss bei sonst gleichen Umständen die Barrikade unmittelbar auf der Höhe b errichtet werden.
Drittens sie kann vom Feinde her bergab und zu uns hin bergauf gehen. In diesem Falle müssen wir den Punkt c (Fig. 3) verbarrikadieren, wenn der Punkt d niedriger ist als c und die Strasse d e gerade fort oder doch nur so schwach bergab läuft, dass wir sie von c aus ziemlich übersehen können. Dagegen gehört die Barrikade auf den Punkt d (Fig. 4), wenn derselbe bedeutend, d. h. ungefähr um 3 bis 4 Schuh oder mehr, höher ist als c und die Strasse d e gar wieder bergab geht, so dass sie von c aus nicht übersehen werden könnte. Endlich
Viertens kann die Strasse vom Feinde her bergauf und zu uns hin bergab gehen (Fig. 5), wo dann der höchste Punkt f zu verbarrikadieren ist.
Ja, es kann sich eine Minderzahl durch Terrorismus in den bedeutendsten Städten – da es dem Volke an Gelegenheit gebricht sich verständigen und zu vereinigen – zum Herrn des Volkes machen und sich als solchen erhalten, wie wir denn dies lange genug gesehen haben. Nur die Barrikade, die den Bürger für den ersten Augenblick schützt und dem ganzen Volke Zeit giebt, das Geschehene zu erfahren, sich zu verständigen und zu erheben, nur sie ist es, welche diese Herrschaft der Minderzahl gebrochen hat und künftighin unmöglich machen wird.
Fragen wir endlich nach dem allernächsten Zwecke der Barrikaden, so ist es der: einen Engpass zu sperren, d. h. einen Weg, den der Feind gehen muss; denn sonst wären sie unnütz, weil der Gegner sich uns auf einem anderen Wege nähern würde.“

Diese konkreten und offensichtlich erfahrungsgetränkten Bauanleitungen seien hiermit aus der Pressegeschichte der Stadt Hamburg ihren immer sehr selbstbewussten Bürgern und Bürgerinnen und vielen Demokraten von außerhalb der Hansestadt anlässlich des G20-Gipfels in Hamburg zurückgegeben.

Für Hamburg steht eben nicht die „Bild-Zeitung“ von Axel Springer, sondern „Die Reform“ von J. F. Richter und Moritz Reichenbach. Die Bauanleitungen zum Barrikadenbau von 1848 reihen sich in eine lebhafte Hamburger Aufstandsgeschichte ein. Diese reicht von Klaus Störtebeker, einem Likedeeler, d. h. Gleichteiler, und seinem Kampf um 1400 gegen die reichen Pfeffersäcke in Hamburg über einen Arbeiteraufstand am 23. Oktober 1923, der den Sozialismus nach Hamburg bringen sollte, und die Häuserbesetzungen in der Hafenstrasse seit 1981 bis hin zu den gegenwärtigen Protesten gegen den G20-Gipfel im Juli 2017.

> ***Keine einzige Zeitung in Deutschland dürfte heute noch einen solchen Artikel mit konkreten Tipps zum Bau von Barrikaden wie die Hamburger „Reform“ von 1848 drucken. Und kein verantwortungsbewusster Journalist würde diese Bauanleitungen unter den gegenwärtig völlig anderen Bedingungen veröffentlichen. Was aber ist harmloser: Ein Zeltlager oder Barrikaden?***

Mein lieber Freund: Wir beide sind sowohl beinharte Materialisten, Realisten und Pragmatiker als auch Romantiker. Ich beende meinen Brief an Dich mit einem Zitat des Romantikers Commandante Marcos aus Mexiko:

> ***„Sie haben sich getäuscht, der Alptraum für die Mächtigen hat gerade erst angefangen, der Traum der Hoffnung der Besitzlosen hat kaum begonnen. Wir werden uns auf den Weg machen, wir, die Kleinsten, die am stärksten Vergessenen, Marginalisierten, Verachteten, wir, Ihr.“***

Mit diesem Wort grüßt Dich als Siebzigjähriger, mein junger siebzehnjähriger Freund:

Dein Jörg aus Solingen

№ 46. Die 1848.

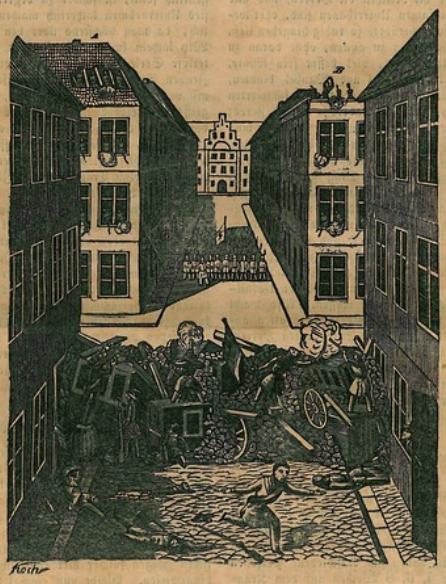
Reform.

Dies Blatt erscheint jeden Montag und Donnerstag früh, einen Bogen in Folioformat stark. Preis jeder № 1 ß. Abonnement wird angenommen in St. Pauli Langereihe Nr. 10 und Glashüttenstraße No. 106 bei Hollander. — In Altona bei F. Behme, Rathhausmarkt, und bei Danziger, Ecke der Königs- und Grünenstraße, in Hamburg bei J. F. Richter, Ecke der Steinstraß und des Schweinemarktes, in Meyers Zeitungsladen, Neß, bei Breden, Gänsemarkt, bei Hirschmann Wwe., Schmiedestraße, bei Neumann, Brook Nr. 8, bei Willers, Schaarthorsbrücke, bei Rauch, Neust. Neustraße Nr. 75 und in St. Georg bei Hellmann und Wierx van Rhyn. — Passende und frankirte Einsendungen sind willkommen.

Ein Communal- und Bürgerblatt.

Herausgeber: Gustav Esch in Altona. Verantwortlicher Redacteur: J. F. Richter.

Inhalt: Die Barrikaden. — Hamburgs große Patrioten in Hinsicht der deutschen Flotte! — Dem Einquartirungs-Hungrigen und Durstigen. — Die deutsche Nationalversammlung und Hecker. — Zum Verfassungswerk! — Der größte Feind Hamburgs! — Physikats-Prüfung der resp. Verrückten. — Der Ministerial-Witz. — Zur Prostitution. — Ein Wort zur Verständigung. — Zur Droschken-Polizei. — An Dr. Lochr. — Herr Bürgermeister Bartels und die Gegenwart. — Hamburgs Erhebung. — Krämer-Egoismus ꝛc. ꝛc. ꝛc.



Die Barrikaden
oder
gründliche und allgemein faßliche Anleitung zum Bau, zur Vertheidigung und zum Angriff derselben.

(Fortsetzung.)

Wie sind Barrikaden zu errichten?

Hier gilt im Allgemeinen der Satz:

Barrikaden sind erstens so nahe wie möglich am Feind zu errichten, damit wir ihm keinen Fußbreit ohne Kampf einräumen; und zweitens nur in Engpässen, d. h. Wegen, welche der Feind gehen muß, um sich uns oder dem Punkte, von welchem wir ihn abhalten wollen, zu nähern.

Man bauet daher dieselben nie auf größeren offenen Plätzen, wo sie von den Seiten frei und dem Gegner zugänglich wären, und ebenfalls im Allmeinen nie in Sackgassen, die ja ohnehin dem Feinde versperrt sind, sondern nur in den Straßen und zwar nicht in solchen, wo sich an einer oder gar an beiden Seiten Gärten oder Bauplätze befinden, die es dem Gegner möglich machen, ungefährdet in den Rücken der Barrikade zu gelangen.

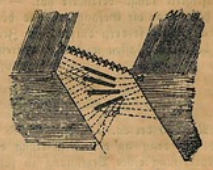
Es sind nun allerdings in den meisten Städten die einzelnen Straßen keine Engpässe im genauesten Sinne, da dem Feinde immer mehrere, oft sehr viele verschiedene Straßen offen stehen, um an einen und denselben Punkt der Stadt oder auch in den Rücken der einen verbarrikadirten Straße zu kommen; dadurch jedoch, daß man alle diese Straßen zugleich versperrt, werden auch die einzelnen zu wirklichen Engpässen. Nach welchen Regeln und auf welche Weise jedoch dies zu geschehen habe, gehört nicht hieher, sondern in eine Anleitung zur Vertheidigung einer Stadt überhaupt, welcher ich in der Folge wohl einige eigene Blätter widmen werde. Hier haben wir es nur mit der Barrikade selbst zu thun.

Ihre wirksamste Vertheidigung erhält eine Barrikade durch die Besatzung der Häuser, welche unmittelbar vor ihr zu beiden Seiten stehen; und sie ist gradezu verloren, sobald diese Häuser in den Händen des Gegners sind. Man sucht daher solche Punkte in den Straßen aus, wo beiderseits hohe und feste Häuser sich befinden und errichtet die Barrikade so, daß diese Häuser unmittelbar vor ihr zu liegen kommen.

Aus eben demselben Grunde verbarrikadirt man eine Straße nie dort, wo sie von einer andern durchschnitten wird, oder mit einer anderen zusammentrifft, weil man sonst auf das vorzüglichste Vertheidigungsmittel verzichten würde, da sich knapp vor der Barrikade keine Häuser befänden, sondern die offene Querstraße.

Man wäre auch noch folgendem Nachtheile ausgesetzt: Wir sehen auf der Abbildung vor uns eine Straße, welche durch eine Barrikade gesperrt ist. Dicht vor dieser läuft eine Querstraße. Der Feind rückt vor uns in der Straße gegen die Barrikade. Es wird nun jedem einleuchten, daß, wenn die gegenüberliegenden Eckhäuser A und B in den Händen des Gegners sind — und dies werden sie meistentheils gleich beim Beginn des Kampfes, jedenfalls aber bald darauf sein — dieser aus den Fenstern und von den Dächern, gegen unsere Schüsse gedeckt, uns, die wir hinter der Barrikade stehen, von oben herab beschießen und bewerfen kann, was uns auf die Länge die Vertheidigung unmöglich machen würde. Man muß daher die Barrikade so viel rückwärts errichten, daß uns die Schüsse von den benannten Eckhäusern wenig oder gar nicht treffen können. Desgleichen soll man die Barrikaden nicht am Ende der Straßen erbauen, wo dieselben auf einen freien Platz münden, sondern etwas rückwärts, so daß uns die Vertheidigung von den nebenstehenden Häusern zu Gute kommt.

Vorzüglich passende Punkte für Barrikaden sind überhaupt solche, welche so gelegen sind, daß entweder die Vertheidigung besonders begünstigt oder der Angriff bedeutend erschwert ist. Hieher gehören, außer den schon erwähnten, die Biegungen der Straßen. Indem man nämlich den unmittelbar hinter der Biegung liegenden Theil senkrecht von der vorspringenden Ecke a aus, verbarrikadirt, wird der Feind x, wenn er zum Sturm vorrückt, von den nebenstehenden Häusern aus nicht nur von der Seite, sondern theilweise auch in seinem Rücken angegriffen, da er nicht nur den Schüssen und Würfen aus b c und a d, sondern auch denen aus c e blosgestellt ist.



(Fortsetzung folgt.)

Dem Einquartirungs-Hungrigen und Durstigen

„diene zur Belehrung in Erwiderung seiner Annonce in „Beilage zu Nr. 45 d. Bl., daß bei diesen geschäftslosen „Zeiten im Mittelstand so mancher Vater einer zahlreichen „Familie kaum im Stande ist, Brod für sich und die Sei„nigen zu schaffen."

Es muß also ein ganz besonderes Bewandniß haben, wenn unter solchen Umständen, wiederholt die Vermehrung der verzehrenden Familie so angelegentlichst gewünscht wird!

Wir haben mit Kostenaufwand unsern Contingent für Schleswig-Holstein's Sache gestellt; wenn dort mehr Truppen ohne Krieg verlangt werden, so wäre es ja thöricht bei der außerordentlichen Nähe Altona's, wenn man den Hamburger Bürger auch noch mit Einquartirung belästigen wollte!

Sollte vielleicht ein altonaer Patriot sich die Mühe genommen haben, auf eine so bescheidene Weise seine Lasten auf Hamburg's Schultern mit hinüberzuwälzen? oder sollte vielleicht ein reicher Jesuit hieselbst auf eine so höchst sinnreiche Weise fremde Truppen nach Hamburg wünschen, um dem ehrlichen offenen Bürger damit im Nothfall das Maul zu stopfen?

Ein Bürgersmann.

№ 47. Die 1848.

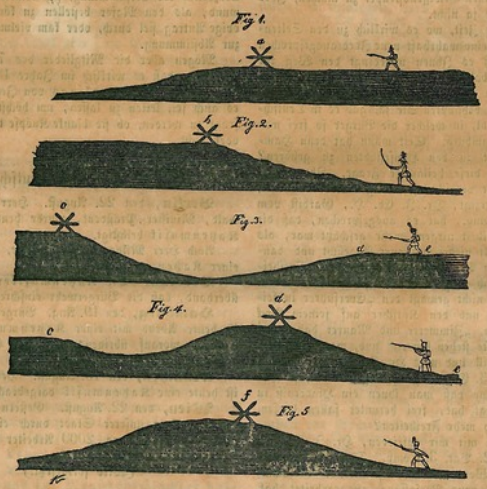
Reform.

Dies Blatt erscheint jeden Montag und Donnerstag früh, einen Bogen in Folioformat stark. Preis jeder № 1½. Abonnement wird angenommen in St. Pauli Langereihe Nr. 10 und Glashüttenstraße No. 106 bei Hollanders. — In Altona bei F. Behm, Rathhausmarkt, und bei Danziger, Ecke der Kongs- und Grimenstraße, in Hamburg bei J. F. Richter, Ecke der Steinstraß und des Schweinemarktes, in Meyers Zeitungsladen, Neß, bei Breden, Gänsemarkt, bei Hirschmann Wtwe., Schmiedestraße, bei Neumann, Brook Nr. 88, bei Billers, Schaarthorsbrücke, bei Rauch, Neust. Neustraße Nr. 75 und in St. Georg bei Hellmann und Wiers van Rhyn. — Passende und frankirte Einsendungen sind willkommen.

Ein Communal- und Bürgerblatt.

Herausgeber: Gustav Esch in Altona. Verantwortlicher Redacteur: J. F. Richter.

Inhalt: Warum vertheilt der Staat seine Brotstellen so ungerecht? — Die Barrikaden. — Die deutsche Nationalversammlung und Hecker. — An den für Scheiterhaufen schwärmenden Gardisten. — Das 7. Bataillon. — Musik-Bericht aus Deutschland. — Brutalität und Bequemlichkeit eines Beamten. — Ist es schicklich, daß auf einem Gottesacker eine Schenkwirthschaft betrieben wird? — Der Unstern des Hamburger Beobachters. — Was wollen die Fortschrittsmänner in Hamburg, ꝛc. ꝛc. ꝛc.



Warum vertheilt der Staat seine Brotstellen so ungerecht?

Daß in der letzten Zeit viele Bürgergardisten und rechtliche Familienväter, die im Schweiße ihres Angesichts ihren täglichen Schilling verdienen müssen, ihre Waffen nur mit Widerwillen getragen und sobald als möglich eine constituirende Versammlung, die auch ihr Recht zu vertreten berufen ist, herbeigesehnt haben, ist begreiflich. Wir erblicken Männer in unsern Mauren, die schon in ihrer Jugend, 1813 das Schwert für unsern Staat und Deuschlands Heil gezogen haben, die aber leider dafür nach abgeschlossenen Frieden mit Undank belohnt wurden. Vom Schlachtfelde zurückgekehrt, traten sie in das Bürgermilitair ein, welches damals gerade errichtet wurde, sie dienten Jahrelang mit aller Treue, in der Hoffnung dadurch auch einmal zu einer kleinen Brotstelle zu gelangen. Doch vergebens; bei Vacanz einer Feldwebelstelle, wurden sie gewöhnlich unberücksichtigt gelassen, ja, viele derselben, konnten auf ihren alten Tagen nicht einmal ihre redlich verdiente Pension erhalten. Dagegen konnte man häufig genug bemerken, daß die Staats-Brotstellen größtentheils an Solche vergeben wurden, die gar nichts für den Staat gethan, nicht einmal im Bürgermilitär gedient hatten. So finden wir unter dem Polizei-Personal ganze Familien angestellt, z. B. 1) Polizei-Sergeant Paulsen mit 70 ℔ Monatsgage; sein Sohn als Polizei-Schreiber auch mit festem Gehalt; sein Bruder, als Hausknecht am Stadthause und 50 ℔ Monatsgehalt und sein Schwager Namens Unold als Polizei-Bote, mit 50 ℔ Monatsgage. Die ganze Paulsen'sche Familie sitzt also in einem warmen und sichern Neste, durch hohe Gönnerschaften; wie muß aber dem Bürger zu Muthe werden, wenn er dies sieht, wie solche Bevorzugte, ohne es verdient zu haben, so warm sitzen, während er Stunden lang bei Tag- und Nachtzeit auf der Straße campiren muß, um dem Staate umsonst zu dienen, wobei er noch obendrein in dieser schlechten Zeit sein Geschäft versäumt. Kann der Senat so rücksichtslos gegen verdiente Bürger handeln, so kann er auch keine Liebe verlangen, und es ist gar nicht zu verwundern, wenn es in unsrer sonst so ruhigen Vaterstadt jetzt so viele Wühler giebt, die kräftige und schnelle Reformen verlangen, damit wir nicht früher oder später in Anarchie verfallen.

Mehrere Bürgergardisten.

Die Barrikaden

oder

gründliche und allgemein faßliche Anleitung zum Bau, zur Vertheidigung und zum Angriff derselben.

(Fortsetzung.)

Ferner kann die Steigung oder der Abfall der Straßen besondere Vortheile gewähren. Hier gibt es vier Fälle:

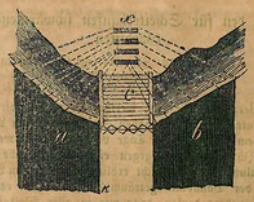
Erstens kann die Straße vom Feind her bergab gehen (Fig. 1). Hier ist, wenn es sonst möglich und rathsam, der Punkt a etwas vor dem Abfalle der vortheilhafteste.

Zweitens kann sie vom Feinde her bergauf gehen (Fig. 2), und dann muß bei sonst gleichen Umständen die Barrikade unmittelbar auf der Höhe b errichtet werden. Oder

Drittens sie kann vom Feinde her bergab und zu uns hin bergauf gehen. In diesem Falle müssen wir den Punkt c (Fig. 3) verbarrikadiren, wenn der Punkt d niedriger ist als c und die Straße d e grade fort oder doch nur so schwach bergab läuft, daß wir sie von c aus ziemlich übersehen können. Dagegen gehört die Barrikade auf den Punkt d (Fig. 4), wenn derselbe bedeutend, d. h. ungefähr um 3 bis 4 Schuh oder mehr, höher ist als c und die Straße d e gar wieder bergab geht, so daß sie von c aus nicht übersehen werden könnte. Endlich

Viertens kann die Straße vom Feinde her bergauf und zu uns hin bergab gehen (Fig. 5), wo dann der höchste Punkt f zu verbarikadiren ist.

Der Grund von allem diesen liegt auf der Hand. Wenn nämlich der Feind höher steht als wir, so wird uns die Barrikade entweder wenig vor seinen Schüssen sichern oder unverhältnißmäßig hoch gebaut werden müssen; auch sind die Schüsse bei einer geringen Neigung des Bodens bergab wirksamer als bergauf. Endlich wird der Anlauf, den der Feind zum Sturme zu nehmen hat, geschwächt und wir haben einen müderen Gegner vor uns, wenn er bergauf zum Angriffe laufen muß. Selbst dann aber wenn er schon bei der Barrikade angelangt ist, zieht der Abfall der Straße hinter ihm nicht nur seinen Körper nach dem Gesetz der Schwere rückwärts, sondern weil er hiergegen mittelst seines Willens angehen und so einen Theil seiner moralischen Kraft dazu verwenden muß, blos diese Naturkraft zu besiegen, bleibt ihm zum weitern Handeln beim Angriffe weniger moralische Kraft, und er gibt leichter, bei herzhafter Vertheidigung der Barrikade, der Versuchung zur Flucht nach; während, wenn er bergab angreift, schon die Schwerkraft allein seinen Körper vorwärts auf uns wirft und der Boden selbst sich seinem Rückzuge entgegenstemmt.



Einer der vortheilhaftesten Punkte für eine Barrikade, findet sich hinter Brücken über Kanäle oder sonstige Gewässer, besonders wenn das Wasser nach uns zu eine Biegung einwärts macht und sich vor der Brücke ein freier Platz befindet; weil man bei solcher Lage den Feind d e von den Häusern a und b mit besserem Erfolg beschießen und bewerfen, ihn somit leichter hindern kann, die Brücke c, welche natürlich in allen Fällen wenigstens größtentheils zerstört werden muß, wiederherzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

wodurch sie einer einzelnen Stadt überlegen ist und, wenn nicht der Bürger zu seinem Schutze Barrikaden errichtete, nach Belieben sich an ihm dafür rächen könnte, daß er sein gutes Recht beansprucht. Ja, es kann sich eine Minderzahl durch Terrorismus in den bedeutendsten Städten — da es dem Volke an Gelegenheit gebricht sich zu verständigen und zu vereinigen — zum Herrn des Volkes machen und sich als solchen erhalten, wie wir denn dies lange genug gesehen haben. Nur die Barrikade, die den Bürger für den ersten Augenblick schützt und dem ganzen Volke Zeit giebt, das Geschehene zu erfahren, sich zu verständigen und zu erheben, nur sie ist es, welche diese Herrschaft der Minderzahl gebrochen hat und künftighin unmöglich machen wird.

Fragen wir endlich nach dem allernächsten Zwecke der Barrikaden, so ist es der: einen Engpaß zu sperren, d. h. einen Weg, den der Feind gehen muß; denn sonst wären sie unnütz, weil der Gegner sich uns auf einem andern Wege nähern würde.

Aus dem Vorhergesagten nun wird nothwendig folgen, welche Eigenschaften eine Barrikade haben, wo und wie sie errichtet, wie vertheidigt und angegriffen werden muß. Um in der folgenden Auseinandersetzung dieser Punkte nicht endlosen Wiederholungen ausgesetzt zu sein und um auf einer festen Grundlage fortbauen zu können, mußte das Vorhergehende vorausgeschickt werden. (Wird fortgef.)

Die deutsche Nationalversammlung und Hecker.

„Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden!“ — Hätte derjenige, der zuerst dieses Trostwort der bekümmerten Menschheit zurief, eine Ahnung von dem Zustande einer deutschen Nationalversammlung im Jahre 1848 haben können, er würde sich wohl gehütet haben, jenen Gedanken auszusprechen. Ein einziger Blick auf die sogenannten Vertreter Deutschlands, eine richtige Würdigung ihres politischen Treibens straft das Sprichwort Lügen.

Als aus dem Schooße des Fünfzigerausschusses die Nationalversammlung sich bildete, mit welchem Jubel wurde diese begrüßt; wie öffneten sich Aller Herzen der neuaufgehenden Sonne, wie viele Hoffnungen wurden laut! Ein einiges, starkes Deutschland, in welches alle die Staaten und Stäätlein des alterschwachen Bundeslandes aufgehen sollten. Welch' großer Gedanke, wie ganz dazu geeignet, jeden Deutschen mit Begeisterung zu erfüllen! — — Und jetzt? Wie steht es jetzt um die Einheit? — Gewiß, bleibt die Nationalversammlung auf dem eingeschlagenen Wege, so ist das Ende leicht vorherzusagen. Ja, ein Aufgehen wird dann allerdings stattfinden, aufgehen wird Deutschland in — Null! Und wem verdanken wir diese Schmach, diese Schande? Jenen verkappten Aristokraten, jenen Männern der Rechten, die noch anbeten den mit Purpur und Hermelin bekleideten Popanz. Wie werden die auswärtigen Mächte, wie werden Rußland und Dänemark triumphiren über das Factum, daß die deutsche Nationalversammlung zu einem polnischen Reichstag geworden, auf dem die Volksvertreter im Schimpfen sich überbieten, so daß man mit Verachtung sich abwenden muß von dem ekelen Bilde!

Wenn je das Recht des Volkes in dem Einzelnen mit Füßen getreten worden, so ist dies geschehen in den letzten Sitzungen der deutschen Nationalversammlung, und wären die Deutschen, was sie sein sollten, erheben würden sie sich wie Ein Mann, hinziehen gen Frankfurt und kurz und gut jene aristokratische Rechte — zum Teufel jagen!

Das Recht der freien Rede, das erste Zeichen des freien Mannes ist zu Frankfurt in schändlicher Weise verletzt und dadurch dem deutschen Volke gezeigt worden, was es fürder von dort zu erwarten hat. — Es war das wahrhaft schöne, kräftige, freie Wort des Abgeordneten Brentano, das er am 7. August für die gefangenen Republikaner in der Paulskirche erschallen ließ, das den Männern der Rechten so widerwärtig klang, daß sie den Redner gern zerrissen haben würden. — Eine kurze Hindeutung auf Hecker's Persönlichkeit und sein Streben wird jedem Unbefangenen genügen, um diesen Mann zu würdigen. Vielseitig gebildet, ausgerüstet mit seltenem Talent, begabt mit einer nach Freiheit dürstenden Seele, sie als das erste, edelste Gut der Menschheit erkennend, war er es, der im Verein mit Itzstein und anderen Patrioten während einer Reihe von Jahren manche heilsame Veränderung in Baden hervorrief; ihm und seinen Anhängern allein verdankt Baden seine freieren Institutionen — und Deutschland hallte seiner Zeit wider von dem Jubel, der seinem Namen ertönte. Wer seinen Bestrebungen von Anbeginn seines politischen Wandels gefolgt ist, kann nicht verkennen, daß sein Ziel die Republik war, daß er nur in dieser Deutschlands Heil suchte und fand, eine Ansicht, die Jeder, der auf das frühere zerspaltene Deutschland, wie auf die jetzige Nationalversammlung mit nicht umflorten Augen blickt, als die allein richtige anerkennen muß. In der langen Friedenszeit, welche die deutsche Nation in Schlummer wiegte, ward es ihm nicht möglich, seinen Plan zu realisiren, und nur auf die Zukunft konnte er seine Hoffnung bauen. Da trat das welterschütternde Ereigniß der französischen Februarrevolution in's Leben, im Westen schuf die Hand bewaffneter Bürger die Republik und nicht zu bewundern war es, wenn Hecker in der Bewegung, die sich von Frankreich aus über Deutschland verbreitete, die Morgenröthe der Freiheit erblickte. Je mehr, oder richtiger, je weniger sich aber Deutschland als ein einiges entwickelte, je klarer es hervortrat, daß es sich um nichts weiter, als die Durchführung des monarchischen Systems handele, als dieses durch die Wahl eines unverantwortlichen Reichsoberhaupts förmlich verkörpert wurde, da mußte nach Hecker's Ueberzeugung der Augenblick gekommen sein, dem deutschen Volk, wenn nicht anders, durch die Gewalt der Waffen die Wohlthat zu erkämpfen, welche die Mehrheit der Volksvertreter, die Anhänger der Monarchie, demselben vorenthielten, die Republik. Seines Strebens, seines Wollens deutlich sich bewußt, trat er handelnd auf die Weltbühne und — unterlag, weil Deutschland selbst gestand, daß es sich für eine Republik nicht reif erachtet!!! (Fortsetzung folgt.)

Das verschleierte Bild zu Hamburg.

„Auch ich kenn ein verschleiert Bild,“
Es ist nicht marmorn, ist nicht mild,
Doch steht's in unsrer Mitte,
Es steht in einem steinern Haus,
Es schauen Perrücken zum Fenster hinaus,
Es herrscht die vermoderte Sitte!

Jüngst wagt' ein „deutscher Literat“,
Der ew'gen Neugier endlich satt,
Den Schleier zu zerreißen, ...
„Da packt die Polizei ihn an,
„Um, ach, den freien, deutschen Mann
„In den Winserbaum zu schmeißen.“ — —

Hamburg, im Jahre der Preßfreiheit 1. —m.

Der Abend des 19. August in Hamburg.

Männer, die noch am Morgen dieses Tages äußerten, wer es mit dem Wohle der Stadt ehrlich meine, müsse der bekannten, den 7 verbundenen Vereinen gegebenen Erklärung des Senats mit einem „Nein“ entgegentreten, werden am Abend desselben Tages erkannt haben, daß sie in großem Irrthum befangen waren. Sie werden erkannt haben, was für entsetzliche Folgen dieses Nein haben würde, wenn die Majorität der erbgesessenen Bürgerschaft es ausspräche. Selbst C. L. Heise, Dr., wird jetzt seinen geringen Einfluß auf diejenigen, die mit ihm in einiger Verbindung stehen, dahin geltend machen, daß sie doch ja nicht versuchen mögen, dem Strom des Volkswillens noch einen Damm entgegenzusetzen; er wird zerknirscht seufzen: „Ich war bis heute mit Blindheit geschlagen, jetzt aber hat sich der Zorn des Herrn von mir gewendet!“

Dem Kämpfer für Freiheit und Recht, dem Oberst-Lieutenant Mettlerkamp, und dem Vorkämpfer für radikale Reform, dem Dr. Baumeister wurden Ständchen gebracht. In den Vorderräumen der Tonhalle ordnete sich die Schaar der Sänger, geführt von dem, für die Freiheitbestrebungen unermüdlich thätigen Herrn Röding und dem Herrn Fries. Unabsehbare Menschenmassen harrten auf dem Neuenwall. Um 9½ Uhr setzte sich der Zug in Bewegung; was unmöglich geschienen, ward möglich: die dicht zusammengedrängte Menge theilte sich und der hoch vorangetragenen dreifarbigen Stocklaterne folgte der Sängerchor des Bildungs-Vereins unter Leitung des Herrn Buhr. Ein Musikcorps, Jäger und Gardisten unsers Bürgermilitairs bildeten die Spitze des Zuges. Alles folgte jetzt der Bewegung, die Massen wogten durch die Stadt dahin, die Sperre am Sandthor wurde zur Unmöglichkeit und 10—12000 Menschen strömten der Wohnung des alten gefeierten Kämpen zu. Man stellte sich in Ordnung auf, der Gesang begann, donnernde Hoch's und Vivat's folgten, der Greis dankte aus vollem vor Freude erschütterten Herzen, und wiederum Hoch's, Vivat's und endloser Jubel. Nicht die geringste Unordnung störte die Feier.

Das Central-Comité war in einem Nebensaal der Tonhalle versammelt. Einer freundlichen Einladung des Herrn Dr. Baumeister folgte es in die Wohnung desselben. Hier wurde unter freundlichen Gesprächen die Rückkehr des Zuges erwartet. Er erschien, noch immer von zahllosen Volksmassen begleitet, gegen 12½ Uhr. Die Freude hielt Hamburg wach. An die geöffneten Fenster trat das Central-Comité, von der Menge mit Beifall begrüßt. Aus der Mitte der Sänger hielt darauf Herr Fries eine kurze, sinnige Ansprache an den Gefeierten, die Verdienste desselben um das Volk erwähnend. Der Redner schloß mit einem Hoch, und mit donnerndem Jubel stimmte die Menge ein. Nach einem kräftigen und überraschend gut vorgetragenen Liede des Sängerchors trat Herr Dr. Baumeister vor die Thür und sprach mit sonorer Stimme klare und tiefempfundene Worte des Dankes. Er wies auf die Verdienste des Central-Comité's hin, erwähnte der vor Kurzem, wenn auch nur auf kurze Zeit ihrer Freiheit Beraubten, und schloß mit einem Hoch auf unsere geliebte Vaterstadt. Und abermals brach der Jubel los, und donnernde Vivat's wurden ihm wie auch dem Central-Comité gebracht. Herr Gliza dankte mit herzlichen Worten im Namen desselben. Hierauf sprach Herr Dr. v. Bönninghausen und schloß mit einem Hoch auf unser großes Vaterland, dem jubelnd beigestimmt wurde. Schließlich ließ Herr Dr. Gallois, dem die Versammlung schon ein lebhaftes Vivat gebracht hatte, unser Bürgermilitair hoch leben, worauf ein dreimaliges Hurrah erfolgte. Jetzt wurden die Fenster geschlossen, Herr Röding wünschte der Menge ein gemüthliches „gute Nacht,“ das eben so gemüthlich erwidert wurde, und die Massen zertheilten sich in der größten Ordnung und Ruhe. Noch muß erwähnt werden, daß es einen wahrhaft erschütternden Eindruck machte, als während einer Zwischenpause von der Liedertafel „Auf Hamburgs Wohlergehn“ angestimmt wurde, und die ganze zahllose Menge die bekannten Strophen wie in religiöser Begeisterung mitsang.

Sorgt, daß die Stadt nicht Schaden nehme! hieß es im „offnen Brief“ an die Rath- und Bürger-Deputation, als sie aufgefordert wurde, das beim Senat zu beantragen, was jetzt die 7 Vereine gethan, welche die Zustimmung des Senats empfangen haben. Und jetzt, nachdem das Volk seinen Willen deutlich kund gegeben, rufe ich den Erdgesessenen zu: Sorgt, daß die Stadt nicht Schaden nehme!

B. Heitmann.

Herr Doctor Wille und die constituirende Versammlung.

Ein guter Rath kommt nie zu früh. Als Herr Doctor Wille und gewiß mit Recht! sich bedeutende Hoffnung machte in die Nationalversammlung nach Frankfurt gewählt zu werden, erklärte er den Wählern im Altenland: nur dann die Wahl annehmen zu können, wenn er von mindestens 6 Distrikten gewählt werde. Die Spekulation schlug fehl; es war abscheulich, Herrn Wille's parlamentarisches Talent und warme Vaterlandsliebe so gänzlich zu verkennen. Da nun während dieser Zeit das Verdienst des Herrn Wille um das Doppelte gestiegen, so steht wohl mit Recht zu erwarten, daß er um einen Sitz in der constituirenden Versammlung einzunehmen, auch von doppelt so vielen Wahldistrikten gewählt werden muß.

Mein Rath geht daher einerseits an Herrn Doctor Wille sich bald darüber näher auszusprechen, andrerseits aber an die respektiven Herren Wähler, diesen leisen Wink des genannten Herrn Doctor nicht unbeachtet zu lassen. Herr Doctor Wille verdient es. Es würde Bogen füllen, wollten wir alle Verdienste desselben hier anführen. Es sei uns nur vergönnt, auf eines derselben kurz hinzuweisen. Als nämlich am 13. März die Aufregung in Hamburg einen so hohen Grad erreicht, daß man von allen Seiten ein Losbrechen befürchtete, und die Gemüther sich darauf wider Erwarten beruhigten, hieß es zu verschiedenen Malen in verschiedenen Zeitungen, die Stadt ist ruhig, Herr Doctor Wille hat sein Wort gelöst. Welches Wort, ist nicht weiter erörtert, doch wem darum zu thun ist, dies zu erfahren, der könnte gewiß die sicherste Aufklärung darüber von dem ⊙ Korrespondenten der Bremer Ztg. (Herrn Wille??) erfahren. In wie weit Herr Wille daran mitgewirkt, daß die Ruhe am 13. August nicht gestört worden ist, stand bis jetzt noch nicht in der Bremer Zeitung. Wir ersuchen den Herrn Korrespondenten gedachter Zeitung, dies doch baldigst zu veröffentlichen, indem es gewiß jedem Volksfreund darum zu thun ist, einen so verdienstvollen! Mann, wie Herr Wille, in die Konstituante gewählt zu sehen.

Bescheidene Anfrage an sämmtliche Inhaber der militairischen Ehrendenkmünze von 1813 bis 1815.

Da wir Unterzeichneten gern darüber unterrichtet werden möchten, in wie weit man der militairischen Verdienst-Medaille Ehre und Achtung schuldig ist, so ersuchen wir die Herrn Inhaber derselben um gütige Belehrung, indem wir uns zugleich erlauben, ihnen folgenden Vorfall wahrheitsgetreu mitzutheilen.

Einen alten, ächten deutschen Krieger, der von 1813—1815 unter unsern Hanseaten treu seinem Vaterlande gedient, und dem der Hr. Bürgermeister Bartels die Ehrendenkmünze, als wohlverdiente Belohnung selbst an seine Brust geheftet hatte, zwang das Schicksal vor mehreren Jahren, unter dem Nachtwächtercorps Dienste zu nehmen. Als er nun vor nicht gar langer Zeit eines Abends zur Parade kam, nachdem er einen kleinen Schnaps getrunken hatte, mußte er sein Lederzeug abhängen und erhielt nicht

№ 45. Die Reform. 1848.

Dies Blatt erscheint jeden Montag und Donnerstag früh, einen Bogen in Folioformat stark. Preis jeder № 1 ß. Abonnement wird angenommen in St. Pauli Langereihe Nr. 10 und Glashüttenstraße No. 106 bei Holländer. — In Altona bei F. Behnne, Rathhausmarkt, und bei Danziger, Ecke der Königs- und Grünenstraße, in Hamburg bei J. F. Richter, Ecke der Steinstraß und des Schweinemarktes, in Meyers Zeitungsladen, Neß, bei Beeden, Gänsemarkt, bei Hirschmann Wwe., Schmiedestraße, bei Neumann, Brook Nr. 88, bei Willers, Schaarthorsbrücke, bei Rauch, Neust. Neustraße Nr. 75 und in St. Georg bei Hellmann und Wierr von Rhyn. — Passende und frankirte Einsendungen sind willkommen.

Ein Communal- und Bürgerblatt.

Herausgeber: Gustav Esch in Altona. Verantwortlicher Redacteur: J. F. Richter.

Inhalt: Die Barrikaden. — Die deutsche Nationalversammlung und Hecker. — Das verschleierte Bild. — Der Abend des 19. August. — Hr. Doctor Wille und die constituirende Versammlung. — Bescheidene Anfrage. — Der Anti-Verein. — Rechnungswesen unsrer Tortenladen. — Zu Sachen des Tischler-Aeltermannes F. G. Nitt. — Warum vergiebt man Einnehmerstellen? — Nachtwächter-Frage. — Ein Geschichtchen für Alle ꝛc. — Die Arbeitsanstalt. — Das 7. Bataillon. — Ein Sklavenhändler. — Antwort.

Die Barrikaden
oder
gründliche und allgemein faßliche Anleitung zum Bau, zur Vertheidigung und zum Angriff derselben.

I. Der Bau.

Einleitung.

Die werthvollste Frucht, welche die gegenwärtige Revolution uns gebracht hat, ist zweifelsohne das allgemeine Waffenrecht. Ohne dieses werden alle andern Errungenschaften zu leerem Schall; denn nur ein bewaffnetes Volk ist gegen erneute Sklaverei gesichert, welche dem unbewaffneten schwerlich über kurz oder lang ausbleiben würde und dann — bis sie durchaus unerträglich wird, aus Furcht getragen — endlich nur mit unverhältnißmäßigen Opfern, dem bewaffneten Herrn gegenüber, abgeschüttelt werden kann.

Ebenso aber auch wie nur das allgemeine Waffenrecht dem Volke die Freiheit im Innern gewährleistet, ebenso kann nur ein bewaffnetes Volk sich vor fremder Eroberungslust sicher halten; da nicht an den Stern oder Unstern einiger Feldherren und Armeen, sondern an seine eigene Würdigkeit und Tüchtigkeit die Freiheit von fremdem Joche geknüpft ist. Bisher haben die Mächtigen in der Welt mit einander Schach gespielt und dem Verlierenden folgte als willenlose Heerde das Volk in die Knechtschaft. Dies Spiel hat aufgehört. Die wenigen, aber blutigen Kriege, welche von nun an werden geführt werden, die wird das Volk selbst führen; und ein Volk, auf seinem Boden, wenn es würdig ist, ist unüberwindlich.

Aber was nützt ein Recht, wenn wir es nicht zu gebrauchen wissen? Soll es uns mit den Waffen so gehen, wie's einem Bauern gehen würde, wenn man ihm ein Fernrohr in die Hand gäbe?

So habe ich mir denn vorgenommen über den Gebrauch der Waffen nicht nur, sondern überhaupt über das Kriegswesen — soweit das Volk davon wissen muß, um mit Erfolg von seinem Waffenrechte Gebrauch zu machen — in kurzen und allgemein verständlichen Worten zu handeln und nehme hier zuerst die Barrikaden zum Gegenstand. Ihre Wichtigkeit wird nur klar werden, wenn wir bedenken, daß wir alle Errungenschaften der letzten Zeit gewissermaßen nur den Barrikaden zu Paris, Wien und Berlin verdanken; und daß nur sie es sind, welche den Bürger in den Stand setzen, sich selbst und seine heiligsten Güter, Weib, Kind und Heerd mit Erfolg zu vertheidigen.

Grund und Zweck der Barrikaden.

Barrikaden sind nur in dem Falle nothwendig, wenn wir es mit einem überlegenen Gegner zu thun haben, diese Ueberlegenheit kann begründet sein in der Zahl der Feinde oder darin, daß sich Reiterei darunter befindet, denn obgleich es gewiß ist, daß eine entschlossene und wohlgeordnete Schaar zu Fuß im Allgemeinen keineswegs nöthig hat Reiterei, auch in offenem Felde, zu fürchten, so fehlt doch zu häufig dem bewaffneten Volke die Ordnung, und dieser Mangel reißt dann selbst die entschlossensten Leute vor der Reiterei zur Flucht fort. — Ferner begründen Kanonen selbstverständlich eine Ueberlegenheit des Feindes. Endlich kann uns der Gegner überlegen sein, weil er über wohlgeordnete, regelmäßig bewaffnete, eingeübte Mannschaft verfügt; und — obwohl wir vielleicht zahlreicher sind als er und ihm weder Reiter noch Geschütze zu Gebote stehen — wird er uns dennoch auf offenem Felde in die Flucht jagen, sobald uns diese Ordnung, dies regelmäßige Befehlen und blinde Gehorchen, diese Gleichheit der Waffen und diese Fertigkeit abgeht, mit der sich Hunderte wie ein Mann bewegen: während wir dies Uebergewicht durch die Barrikade aufheben und, gegen den ersten Andrang seiner Massen gesichert, in die dichten Reihen desto gewisser den Tod senden.

Ist uns jedoch der Gegner nicht überlegen, oder können wir seine Uebermacht an Reiterei und Geschütz durch unsere Zahl und Entschlossenheit aufwiegen oder endlich haben auch wir uns die Ordnung und Einheit des Befehls angeeignet, welche er besitzt — dann sind Barrikaden nur eine Zeitverschwendung. Denn in jedem Falle, wo wir nicht mit einem überlegenen Gegner zu thun haben, ist es das Kürzeste und Beste auf ihn los zu gehen und ihn in die Flucht zu jagen.

Es ergiebt sich hieraus, daß Barrikaden errichtet werden, um den Feind aufzuhalten, uns selbst gegen seine Waffen zu decken und so von unsern Waffen mit mehr Erfolg Gebrauch machen zu können.

Der allgemeine Zweck derselben ist sonach allein die Vertheidigung. Nur in dem einen Falle erhalten die Barrikaden mittelbar einen Angriffs-Charakter, wenn sie nämlich vom Volke gegen eine pflichtvergessene Garnison oder gegen irgend eine andere aufrührerische Minderzahl in der Art errichtet werden, daß diese dadurch eingeschlossen vom Hunger zur Uebergabe und zum Gehorsam gezwungen wird. Immer aber bleibt auch in diesem Falle der unmittelbare Zweck der Barrikade die Vertheidigung.

Gehen wir hierauf näher ein, so kann die Vertheidigung entweder gegen einen ausländischen Feind oder gegen einen Feind im Staate selbst gerichtet sein.

Gegen einen fremden Gegner werden die Einwohner ihre Stadt oder ihr Dorf vertheidigen, wenn sie dadurch der eigenen Armee wesentliche Dienste leisten können, oder wenn sie wissen, daß diese Armee nahe genug ist, um den Feind anzugreifen und die Stadt zu retten, ehe die Einwohner der feindlichen Uebermacht erliegen. Was den ersten Fall betrifft, so ist ein Ort oft so gelegen, daß er einen militairischen Punkt bildet, dessen Besitz den Feind vor dem Angriff unseres Heeres sichern würde, oder dessen Vertheidigung unser Heer bei einem Rückzuge retten könnte. Es kommt in solchen Fällen häufig auf wenige Stunden an und muthigen Bürgern oder Bauern hatte schon mehr als einmal eine Armee ihr Heil zu danken.

Daß das Volk auch gegen einen innern Feind sich und seinen Heerd zu vertheidigen haben kann, davon haben wir in neuester Zeit traurige und schreckliche Beispiele. Allerdings können der Minderzahl im Staate augenblicklich Mittel zu Gebote stehen,

Dieser Artikel erschien bereits auf www.rubikon.news.

Jörg Becker ist seit 1987 Honorarprofessor für Politikwissenschaft an der Universität Marburg, war von 1987 bis 2010 Geschäftsführer des KomTech-Instituts für Kommunikations- und Technologieforschung in Solingen und von 1999 bis 2011 Gastprofessor für Politikwissenschaft an der Universität Innsbruck. Von ihm stammen zahlreiche deutsche und internationale Veröffentlichungen zu den Bereichen Internationale Beziehungen, Friedensforschung und Medienpolitik.

Dieses Werk ist unter einer **Creative Commons-Lizenz** (**Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International** (https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de)) lizenziert. Unter Einhaltung der Lizenzbedingungen dürfen Sie es verbreiten und vervielfältigen.